Papagalli nach Italien schicken?

Autor(en): **Zacher, Alfred / Sigg, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 36

PDF erstellt am: **04.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-507003

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

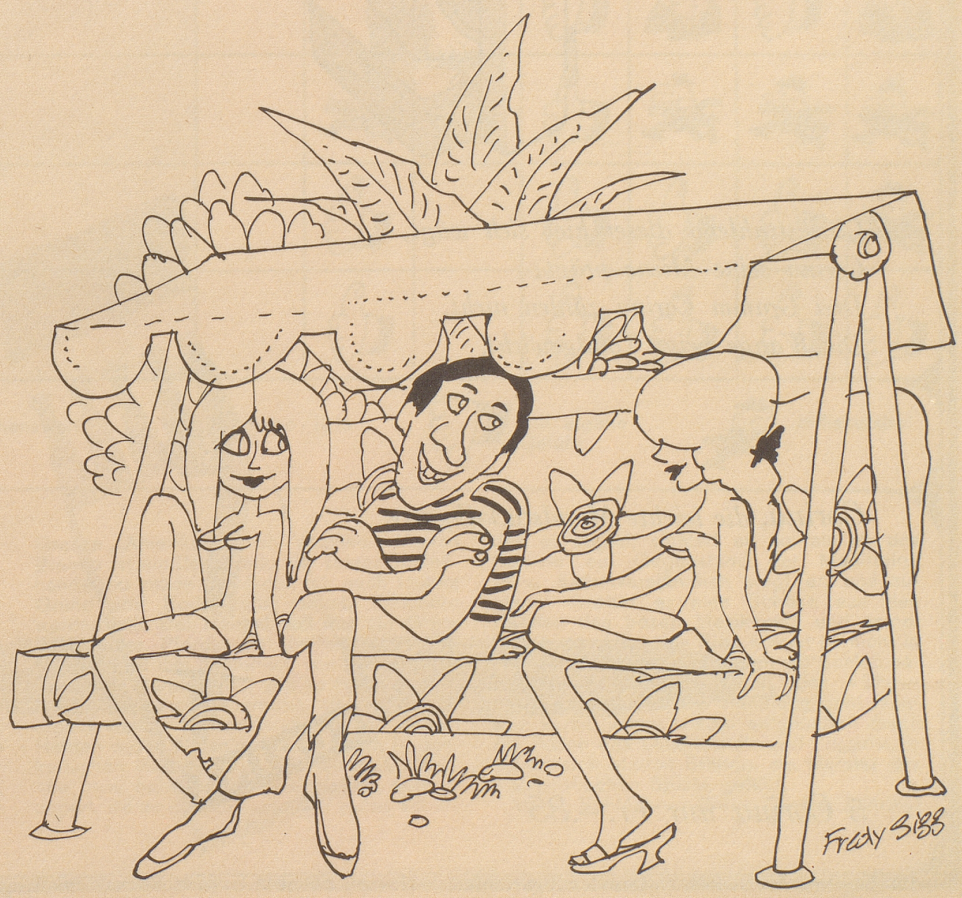
PAPAGALLI NACH ITALIEN SCHICKEN?

Ein klassisch Gebildeter würde sagen: Eulen nach Athen tragen – das ist die vornehme Umschreibung einer überflüssigen Tätigkeit. Wir gewöhnliche Sterbliche sagen eher: Wasser in den Rhein schütten. Oder: Bier nach München exportieren. Oder: Die Frau nach Wien mitnehmen ... Lassen Sie Ihre eigene Phantasie walten! Jedenfalls: ‹Papagalli nach Italien schicken› gehört auch zu den Umschreibungen des Ueberflüssigen.

So steht's wenigstens in der Zeitung. Ich kann nicht aus Erfahrung reden; mich hat noch nie ein Papagallo belästigt, und ich bin doch häufig im Stiefel unten. Wahrscheinlich sieht man mir die Seriosität schon von weitem an. (Und natürlich auch mein männliches Geschlecht.) Ich kann also nicht klagen.

Andere können's, und zwar so laut, daß es die Römer Polizei gehört hat. Sie will nun gegen die Papagalli losgehen, «deren hartnäckige Aufdringlichkeit fremden Touristinnen den Aufenthalt in der italienischen Hauptstadt vergällen kann», berichtete W. G. aus Rom. Ich wollte mich aber bei weiblichen Italienreisenden direkt informieren.

Zwei jungen Damen, denen ich im Gotthardzug gegenüber saß, habe ich den Bericht vorgelesen. Sie hörten interessiert zu, als ich rapportierte, es seien gleich zu Beginn etwa hundert junge Leute festgenommen worden, von denen allerdings die meisten nach einer Ermahnung wieder laufen gelassen worden seien. «Aber wieso denn gleich festgenommen?» lachte die eine. «Wer sagt denn, daß nicht manche Touristinnen ausgerechnet deshalb nach Italien fahren, um ein Abenteuer zu erleben?» Ihre Freundin stimmte zu: «Ich hab ne nicht mehr knusprige Chefsekretärin getroffen, die war geradezu beleidigt, daß kein Papagallo was von ihr gewollt hat. Ha! Kommt nich in Frage bei so nem Angebot von besseren Stücken.»

Ich war da offenbar an zwei voreingenommene Kronzeuginnen geraten. Ich versuchte es bei einer Fachfrau: einer Soziologin. «Man darf nicht nur die eine Seite sehen», sagte sie. «Papagalli sind meistens junge Arbeitslose, Proleten, die sich bei naiven Gänschen als Studenten ausgeben. Es kommt schon vor, daß ein besonders dummes Exemplar auf deren billige Komplimente und die noch billigeren Versprechen hereinfällt. Aber ein solches Kuhbabi fiele über kurz oder lang auch nördlich der Alpen auf einen Schmuser herein. Die meisten finden bloß, was sie suchten. Es würde genügen, wenn die Regierung die vielen faul herumflanierenden Uniformierten instruieren würde, energisch einzuschreiten, wenn sich eine Touristin an sie um Schutz gegen einen aufdringlichen Papagallo wendet. Aber unter diesen Uniformierten hat es eben auch viele arbeits-, wenn im Moment auch nicht gerade stellenlose Proleten.» So differenziert urteilte die Wissenschaftlerin. Auch das war nicht die Antwort, die ich gerne hören wollte. Gab's denn keine weibliche Person, die sich so recht von Herzen empört hätte. Waren denn alle von Unmoral angekränkelt? Ach! Warum in die Ferne schweifen? Frage man doch vor allem die eigene, tausend Wochen alte Tochter! «In Rom selber bin ich noch nie gewesen, das weißt du ja, Paps. Aber überall, wo wir schon waren, hat es auch herumlungernde Kerle gegeben. Weißt du noch, vor Jahren, als ich noch ein Schulgof war? Da hab ich doch einem, der seine Pfoten nicht bei sich behalten konnte, eine Ohrfeige geschmiert, daß er unter dem Hohngelächter seiner Kollegen samt dem Stuhl hindersi kippte. Haha, das freut mich heute noch. Wenn ein Mädchen sportlich fit ist ... also, ich glaube nicht, daß mir von den Papagalli Gefahr droht.» Ich glaub's, in diesem athletischen Sonderfall, eigentlich auch nicht. Aber im allgemeinen ... ‹Willst du genau erfahren, was sich ziemt, so frage nur bei edlen Frauen an.› Das ist von Goethe. Drum tat ich's, und die edelste Frau in greifbarer Nähe war während der Ferien an der Adria meine eigene. «Bevor ein Meitli weiß, wo Bartli den Most holt, sollte man es halt nicht allein in Auslandsferien fahren lassen», sagte sie. «Siehst du denn nicht, welche Sorte von Nordländerinnen sich mit den Papagalli einläßt? Jedenfalls nicht die, um die's schad ist. Viel schlimmer als die jungen Fischer am Gänseweiher finde ich die importierten ältlichen Schwerenöter aus dem Norden, die es ihnen gleichtun wollen. Da, schau doch den H. aus dem Kanton Zürich: Da hockt er schon wieder auf der Hollywood-Schaukel zwischen dem Vorarlberger Mannequin und der fröhlichen Rheinländerin und hofft, daß ihn jemand in dieser Situation fotografiere. Wie der mit solchen Fotos aufschneiden wird, wenn er wieder zu Hause ist, der abgetakelte Casanova! Und wie die beiden Mädchen über den alten Esel lachen, der ihnen Moscato und kiloweise Gelati mit Panna kauft! Zehnmal lieber ein Papagallo in buntem Gefieder, als so eine aus der Schweiz importierte gerupfte Krähe! Jetzt schau doch, wie der Kerl wieder verliebte Nasenlöchlein macht! Und wie er hochdeutsch den Schmus zu bringen versucht! Also, das ist denn doch ...» Ich mußte sie beschwichtigen, die edle Frau, sie hätte sonst dem geilen Halbsenior auf Züritüütsch ins Gesicht gesagt, was sich gezieme. (Man kann auch *zu* edel sein!)

Was aber das aktuelle Papagallo-Problem in Italien betrifft, da bin ich armer Tor so klug als wie zuvor. Und dabei hätte ich mich so gern, zu Ihrer Erbauung, moralisch entrüstet. Auch weil einem das im Magengrüblein so unendlich wohltut, wenn man selber hors concours ist. *AbisZ*